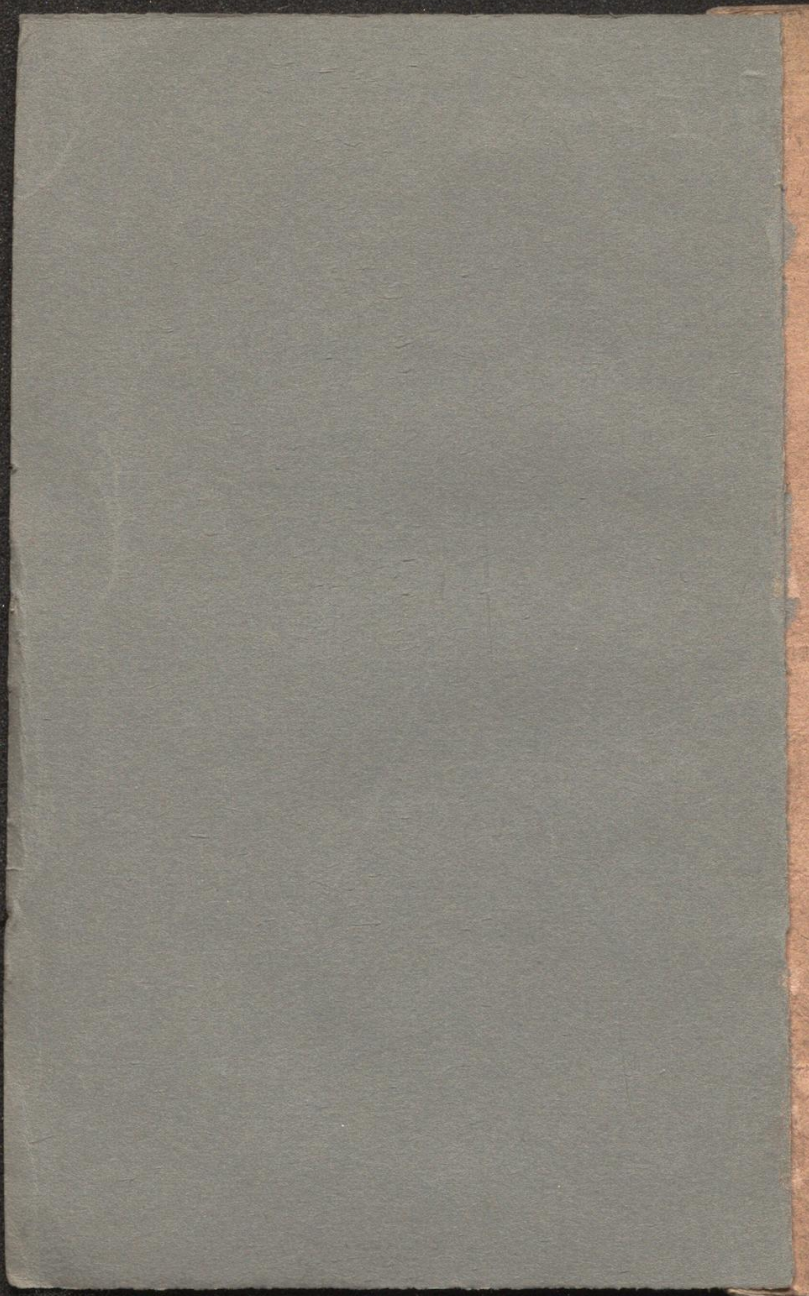


A 11815

T II. Exp 6



738 1/2

Humoristische
G e d i c h t e
über die
Vorstädte Wiens.

Erstes Heft.

Gedruckt bey Anton Strauß.

2969

Humoristische
G e d i c h t e
über die
Vorstädte Wiens.

Als Fortsetzung der Gewey'schen komischen Gedichte
über diese Vorstädte,

von

Carl Meisl.

Erstes Heft.

~~~~~  
I. Jägerzeit.

II. Prater.  
~~~~~

1820.

a 17815

2.10.15



21.1.66

Sammlung
FRITZ BRÜKNER

Gewey's Manen.

Geliebter Geist, von deinem Werth durchdrungen,
Ruf' ich aus obern Räumen dich —
Begleite mich auf meinen Wanderungen,
Und leite freundlich mich!

Und lispel mir aus deines Geistes Tiefen
Ein Wort, das sonst die Welt verlor,
Von denen, die in deinem Busen schliefen,
In's immer offne Ohr.

Belebe nur mit deines Witzes Funken,
Mit einigen nur, mein Gedicht;
Vollenden will ich es dann — freudetrunken —
Mißfallen wird es nicht!

Meisl.

Georg's Leben

Die erste Zeit meines Lebens war
— die Zeit der Kindheit —
die Zeit der ersten Erfahrungen
die Zeit der ersten Lehren

Die zweite Zeit meines Lebens war
die Zeit der Jugend
die Zeit der ersten Tugenden
die Zeit der ersten Freuden

Die dritte Zeit meines Lebens war
die Zeit der Reife
die Zeit der ersten Tugenden
die Zeit der ersten Freuden

1777

Vorrede.

Gewey — ein Volksdichter, der uns zu früh entrissen ward — vollendete den Cyklus dieser Gedichte nicht *), die im Ganzen eine Art poetischer Topographie von Wien zu bilden, bestimmt waren.

Ich wagte es, den abgerissenen Faden aufzugreifen — nicht ohne Schüchternheit, und nicht ohne Bekanntschaft mit dem Wagnisse, „einem Meister nachzuarbeiten.“

Der erste Versuch wird entscheiden, ob ich zur Fortsetzung berufen sey oder nicht — sollten die Stimmen der Hauptstadt für's erstere sich

*) Er brachte es nur auf vier Hefte.

erklären, so folgt monatlich — jedoch zwang-
los — ein Heft — und nach vollendeter Durch-
wanderung der Vorstädte will ich es wagen —
die Stadt selbst in mehreren Heften so zu be-
schreiben, wie es dieser Versuch andeuten kann.

Wien, am 23. Juny 1820.

Carl Meisl.

I.

Leopoldstadt.

Jägerzeile und Ansicht des Praters.

Die Brille der Erforschung auf der Nase
Eil' ich zum Rothen-Thurmes-Thor,
Und schon drängt sich in mir so manche Phrase
Zum Lobe meines Ziels hervor.

Noch einen Schritt — und sieh da, ausgebreitet
Liegt es vor meinem trunknen Blick,
Und was mir auch die Kaiserstadt bereitet,
Ich mache keinen Schritt zurück.

Ich seh' mein Ziel im Sonnengolde prangen,
Der Ister ¹⁾ hält, mit ihr vertraut,
Mit siebenfachen Armen fest umfangen
Die wunderholbe Lieblingsbraut.

Da dehnt sie sich, geziert und ziemlich eitel,
 Und biethet freundlich mir den Gruß —
 Ein grüner Kranz beschattet ihren Scheitel,
 Auf grünem Teppich ruht ihr Fuß.

Und plätschernd spielt der alte Beck von Ister
 Als wie ein junger Herr um sie —
 Und seiner Wellen ewiges Geflüster
 Ist reine Schöpfungsmelodie.

Es zieht mich fort, sie näher zu beschauen —
 Da wölbt sich starrlich, fest und kühn —
 Auch Wiener können Meisterwerke bauen —
 Die neue schöne Brücke hin.

Von Ferdinand, des Thrones nächstem Erben,
 Führt sie den Rahmen, und so steht
 Beschirmt, sie, vor drohendem Verderben —
 Weil solch ein Rahmen nie vergeht.

Es mögen sich die Wässer immer thürmen,
 Sie finden hier die sichere Wehr —
 Und mag das Eis mit seinen Schollen stürmen,
 Hier steht ein fester Fels im Meer!

Denn, unter uns gesagt, der alte Ister
 Ist tückisch und voll Eifersucht,
 Und wälzt — wird er verdrießlich und oft düster,
 Ein Wogenmeer in voller Wucht.

Und setzt — ein mürrscher, alter Freudenhasser,
 Sein sonst so werthes Ehemahl
 Ganz unverhofft bis an den Hals in's Wasser —
 Voll Schadenfreud' ob ihrer Qual.

Da stehen dann die guten, biedern Städter
 Schaulustig, hoch auf der Basten,
 Und weiden sich, bey gut und schlechtem Wetter,
 An ihrem Bad' und Angstgeschrey.

Und hat mit Frost der Alte sich verbunden,
 Und überläßt dem Eis sein Recht,
 So sind das wahre, frohe Feyerstunden
 Für's ganze städtische Geschlecht.

Die Launen dieses alten Häus'tyrannen
 Sind seiner Gattinn höchste Pein,
 Und kann von ihr die Menschen etwas kenne,
 So sind nur diese Schuld allein.

Drum wollen viele von ihr gar nichts wissen,
 Sie fürchten so ein kühles Bad —
 Und sagen, wenn wir einmahl baden müssen,
 So gehen wir nach Heil'genstadt —

Nach Pirawart, nach Mödling und nach Baden,
 Da hat man doch was für sein Geld;
 Da kann man doch den Magen überladen
 Mit allen Übeln dieser Welt.

Doch kehren wir zur schönen Brücke wieder,
 Zum Eingang in das liebe Haus,
 Und sehn wir auf die Riesenspeiler nieder,
 So spricht ein kräftig Wort heraus.

Nur Franzen war's, dem Herrscher, vorbehalten,
 Daß Wien in Schönheit neu erstehet,
 Und daß erweckt, ein hoher Geist der Alten
 Um Vindobona's Mauern geht.

Aus der Zerstörung reißt das neue Leben, —
 Der neuen Form das Alte weicht —
 Für Enkel sieht man Werke sich erheben,
 So weit des Forschers Sehkraft reicht.

Zu, hoch empor sollst du verschönert ragen,
 Geliebtes Wien, in neuem Glanz —
 Und tausend Steine werden es einst sagen:
 Wir stehen da durch Kaiser Franz!

So sinnend komm' ich über meine Brücke,
 Und steh' auf dem geliebten Grund —
 Da wird auf einmahl einer meiner Blicke
 Am Ecke eines Hauses wund.

Da will — bey'm Schwan — soll sich das Haus be-
 nennen,
 Ein Vorsprung, ohne Ziel und Maß,
 Die Aussicht in die Straße uns verrennen?
 Zeigt wohl vom Schönheitsinne das?

Man sähe sonst in eine lange Zeile
 Von netten Häusern rechts und links —
 Da steht nun die fatale Meilensäule
 Ganz unbekümmert unsers Winks.

Entschädigt wird das Auge bald zum Glücke,
 Denn freundlich lacht auf unsrer Bahn
 Zu beyden Seiten uns mit heiterm Blicke,
 Ein niedliches Kaffehaus an.

Als man begann das achtzehnte Jahrhundert,
 Da waren diese Buden Holz —
 Und nur der Reiche trank allhier, bewandert,
 Kaffeh — vielleicht aus bloßem Stolz.

Doch jetzt — so ändern Sitten sich und Zeiten —
 Muß jede Fratschlerin Kaffeh
 Oft maßweis sich zum Frühstück schon bereiten —
 Es ist die echte Panazée.

„Ich laß ja gern das allerbeste Bratel,
 „Wenn ich mein'n Topf Kaffeh nur hab';
 „Doch ohne dem, mein liebe Nach'rinn Kathel,
 „Lieg ich am dritten Tag im Grab.“

So hört' ich jüngst zwey Kettigweiber sprechen,
 Und tausend andre sagen's nach —
 Kaffeh curirt Migrain, Vapeurs und Schwächen,
 Und macht die Schlaffucht selber wach.

Statt Holz und Buden stehen hier nun Tempeln,
 Arabiens Bohnentrank geweiht,
 Und Eleganz und Luxus drückt die Stempeln
 Auf das Bedürfnis unsrer Zeit.

Man zählet zu dem Glanz der Residenzen
 Auch diese Häuser, wie bekannt,
 Und jedes sucht dem andern vorzuglänzen
 Durch Schimmer und durch reichen Tand.

Daher geschieht's, daß zwischen Marmorwänden,
 Von denen Luft das Auge faugt,
 Kaffeh und Eis, und alles, was sie spenden,
 Oft nicht so viel, als einstens taugt.

Wir treten links in Wagners lichte Hallen,
 Und finden, daß hier eng vereint
 Geschmack und Eleganz im Bunde wallen,
 Wie es durch Tabakswolken scheint.

Wir sehn herab von herrlichen Altanen,
 Umgeben rings von Blumenduft,
 Hier blasen oft gedankenlos Osmanen
 Den bassa duhan in die Luft. —

So engbegränzt auch hier die Räume waren,
 Die man zum Bau des Hauses fand —
 Sie nützte doch Kornhäuser, wo hleyfahren,
 Daß dieses nette Werk entstand.

Wir nennen hier den wohlverdienten Meister,
 Der unsrer Hauptstadt Ehre macht,
 Denn alle Zweifel tadelsücht'ger Geister
 Bekehrt gewiß des Circus Pracht.

Freund Wagner hat, getreu der alten Lehre,
 Die Mäkler alle, wie man sagt,
 Mit ihrem hier getriebenen Verkehre,
 Aus seinem Tempel fortgejagt.

Doch minder nicht dem Christenthum ergeben,
 Nahm, wie es geht, den ganzen Kauf
 Die neugebaute Nachbarshalle neben
 In ihren Schooß mit Liebe auf.

Bekannt im In- und Ausland ist der Nahmen,
 „Das Hugelmann'sche Kaffehhaus,“
 Und Fremde, die in unsre Mauern kamen,
 Sie eilten sicher dort hinaus.

Wo einst in Osterreichs schönsten Blüthenjahren
 Ein Blumauer, ein Alringer,
 Mit Freunden, ihnen gleich — zu finden
 waren,
 Die Zeiten und sie sind nicht mehr.

Die Wände sind wohl reizender geworden,
 Doch, wo der Genius gewohnt,
 Da wird jetzt nur um Uhren, Spitzen, Borden,
 Mitunter um ein Roß gefeilt.

Und höchstens wird im ersten Stock mitunter
 Politisirt und recensirt,
 Und bey Tarok und Whist oft froh und munter
 Ein leises Geistesweh'n verspürt.

Zu Jüngling wollen wir uns nun begeben,
 In sein solides, altes Haus,
 Es hält noch jetzt, trotz seinem längern Leben
 Vergleichen mit Würde aus.

Erst jüngst ward ihm die niedliche Terrasse,
 Auf Säulen ruhend, angebaut —
 Von der man in die lange Praterstraße,
 Und in den Fluß darnieder schaut.

Da sitzen Christen, Juden, Macedonen
 Im allerfriedlichsten Verein, —
 Nur dürfte nicht rheumatischen Personen
 Der Luftzug convenable seyn.

Wenn kaum des Lenzes erstes, leises Wehen
 Die Städter in das Freye lockt,
 Da muß man hier die bunten Haufen sehen,
 Und das Gedränge, das da stockt.

Man sieht von hier mit ruhigem Behagen
 Das Treiben unsrer großen Welt,
 Man sieht gemächlich jeden Fuß im Wagen,
 Da wird gegafft, gebuhlt, gewählt,

Wenn viele Stunden lang in Doppelreihen
 Oft strahlend hell, wie blankes Gold,
 Hier Kutsch' an Kutsche voll der schönsten Feyen
 Im langen Zug vorüberrollt.

Nichts gleicht dem Reichthum dieser Equipagen
 Und dem Geschmacke irgend mehr;
 Da kömmt, gefolgt von eleganten Pagen,
 Ein herrlicher Pirutsch daher.

Von Meklenburger Rossen kömmt gezogen
 Ein niedliches Cabriolet, —
 Auf diese kömmt die leichte Chaise geflogen,
 Als wie gedrehselt, fein und nett:

Landauer Wägen wechseln in dem Zuge,
 Es glänzen Kutscher und Lackay —
 Und manche Schöne eilet hier im Fluge
 Als wie ein Sonnenblick vorbeih.

Und mitten innen werden auch die Wägen
 Des höchsten Hofes nicht vermist,
 Von Tausenden, die sich hier fort bewegen,
 In Dank und Liebe still begrüßt.

Doch will in dieses Glanzes höchstem Treiben —
 Es wirft ja Schatten jedes Licht —
 Zurück die Mittelmäßigkeit nicht bleiben,
 Wie dieses überall geschieht.

Dicht hinter einem reich verbräunten Zuge —
 Das Wappen zeigt ein hohes Haus —
 Führt hier ein Wirth die Seinen rasch im Fluge
 Auf einem Steyrerwagerl aus.

Dazwischen eilen herrliche Gestalten
 Auf stolzen Säulen hin im Trab —
 Und Polizey sprengt, Ordnung einzuhalten,
 Die lange Zeile auf und ab.

Da sieht man, was die Stadt in ihren Mauern
 An Adel, Schönheit, Glanz enthält,
 Nebst Folsien, weiß man sie zu belauern,
 Wie ein Gemählde, aufgestellt.

Und rechts und links ergehen sich die Tausend'
 Und wieder Tausende zu Fuß,
 Und weithin künden lärmend sich und brausend
 Der unermessne Menschenfluß.

Swar kann ich mich der Wahrheit nicht erwehren,
 Daß mancher sich zu Ross gebläh't —
 Der nun auch still, gezwungen zum Entbehren,
 Auf seinen eignen Füßen geht. —

Und manchen seh' ich in dem Wagen sitzen,
 Der einstens sich es nicht geträumt,
 Daß jetzt Jokens zu seinen Diensten schwitzen,
 Und sich ein Engelländer bäumt.

Doch lassen wir den Zug nur weiter rollen,
 Und bleiben hübsch für uns allein,
 Um weiter zu betrachten, denn wir hohlen
 Ihn schon im Prater wieder ein.

Links stehet uns das Gasthaus zu dem Lamme²⁾,
 Ein Haus, das schon, wie es bekannt,
 Im untern Berd³⁾, das war der VorstadtNahme,
 Als ein Asyl des Hungers stand. —

Hier wurden alle türkischen Gesandten —
 Zum Bettler wurde nicht der Wirth —
 Auf öffentliche Kosten, wohlverstanden,
 Mit ihrer Suite bequartirt.

Man denke sich des Wirths geschäftigs Wirken,
 Denn sich bedenken heißt die Pflicht —
 Es gibt auch jetzt mitunter hier noch Türken, —
 Allein Gesandte sind es nicht. —

Die Eigenthümer möchten wir entdecken
 Von jenen Häusern, die empor
 So stattlich ihre Giebel aufwärts strecken,
 Geht man auf dieser Straße vor.

Wir schließen aus der Antwort ganz mit Weile,
 Daß alles an den Wechsel mahnt,
 Denn es besteht jetzt in der Lägerzeile
 Das allerneu'ste Griechenland. *

Und nicht entgehen unsern Forscherblicken
 Die Wägen aller Form und Art,
 Die zahllos hier in Werkstätt' und Fabriken,
 Der Fleiß erschaffet und verwahrt.

Hier sitzen Herren, Diener, Freunde, Schwäger
 Beysammt in bunter Brüderschaft,
 Es ist das Bierhaus zu dem grünen Jäger,
 Man schwelgt im edlen Gerstensaft.

Einst war das Bier ein herrliches Getränke,
 Doch jetzt vom Bräuhaus aus schon schwach,
 Wird's schwächer noch im Gange zu der Schenke,
 Und macht die Dichter nimmer wach.

Das Sprichwort, das oft klingt an uns're Ohren,
 Man sagt's im Leben dort und hier:
 „An dir ist Malz und Hopfen ja verlor-
 ren!“

Past ganz auf unser heut'ges Bier.

Doch spendet er's, so gut er's kann bekommen,
 Der grüne Jäger immer aus,
 Und biethet euch ein freundliches Willkommen
 In seinem renomirten Haus. —

Hier schallt Musik, und von dem wälschen Hause,
 Des grünen Jägers Haupttrival —
 Ertönet oft mit höllischem Gebrause
 Wetteifernd gleiche Ohrenqual. —

Doch immer näher rücken wir dem Prater,
 Da stehet ein bescheid'nes Haus —
 Sieh da, es ist ja unser Volkstheater,
 Hier ruhen wir ein wenig aus.

Von Marinelli wurde es gegründet,
 Und dankbar denken seiner wir;
 Wenn Ernst und Mißmuth hier Erheit'rung findet,
 Hier in des Scherzes Lustrevier.

Noch sieht man durch die anspruchlosen Hallen,
 Mit Richter und Laroche in Arm —
 Am Abend seinen Schatten heiter wallen,
 Verschleichend Grillensfang und Harm.

Vom stürmischen Gebrülle ward zerrissen
 Die Luft hier, daß fast alles brach;
 Wenn einst Laroche, noch hinter den Coulißen
 Sein „Käsperele kommt schon“ — nur
 sprach.

Man höhnte damahls uns an allen Enden
 Und unsern Käspere ganz toll,
 Doch war die Bühne oft von solchen Recensenten,
 Die sich zu Tode lachten, voll.

Nur selten wird der Komus solche Gaben
 Wie unserm Paroche verleih'n —
 Er war, was Tadler auch geeifert haben,
 Ein ungefafter Edelstein.

Hier hülte mit der jovial'schen Miene
 Einst Baumann um die Meisterschaft
 Im Komischen, bis von der Lebensbühne
 Der Tod ihn hat hinweggerafft.

Auch Lessels müssen wir allhier gedenken,
 Des rohen Sohnes der Natur,
 Was Komus uns an Schülern wollte schenken,
 Bescher't er dieser Bühne nur.

Hier scherzte einst von kaltenreicher Stirne
 Den Unmuth fort, mit Lebensmuth —
 Der Zwilling'sbruder komischer Gestirne,
 Der immer frohe Hasenbuth.

Zwar ist auch der Geschmack hier vorgeschritten,
 Es schwingt die Geißel in der Hand
 Die lächelnde Satyre über Sitten,
 Nicht schonend Thorheit oder Stand.

Doch nichts vermag den Rahmen fortzureißen,
 Der Löffel — deckt sein Haupt auch Schnee —
 Muß bis ans Grab der kleine Löffel heißen,
 Drum heißt's auch noch beym Käsperele.

Hier glänzen doch zwey freundliche Gestirne
 Am düstern Lebenshorizont —
 Der Hypochonder fühlt im wirblichen Gehirne,
 Daß hier ein Geist der Stärkung wohnt —

Wenn Schusters Scherz und frohe Tändeleien
 Und Raimunds rege Heiterkeit,
 Mit Meisterschaft die Grillen schnell verschauen,
 Als Rosciusse unsrer Zeit.

Die Poffenreißer sind auch hier verschwunden,
 Den neuern Dichtern dankt man es —
 Sie nähern sich — dem Besseren verbunden —
 Dem Ziel des Aristophanes.

Dieß zeigen ja die falschen Prime Don-
nen,

Der travestirte Jupiter —

Der lust'ge Friß, der Geist auf den Ba-
stionen,

Fausts Mantel und dergleichen mehr.

Die Bühne ist zwar dermahlen verpachtet,

Doch fällt sie noch nicht ab vom Fleisch;

Manch Gutes, wenn man näher es betrachtet,

Geschah hier ohne viel Geräusch.

Doch wenn auch Männer aus den höchsten Ständen,

Gelehrte selbst es nicht verschmähn,

In diesen scherzgeweihten, niedern Wänden

Des Jokus loses Spiel zu sehn —

So gibt es doch noch immer Aferweise,

Die der Gedanke schon entehrt,

Es sey auch diese Bühne eine Reise

An einem langen Abend werth.

Madame Saba äußert zum Exempel,

Die Posse sey für sie zu tief —

Und doch sah ich sie jüngst im höhern Tempel,
Wie sie bey Goethe's Lasso schlief.

Herr Schabel spricht, das Ding ist nicht ästhe-
tisch.

Was ist ästhetisch? frug ich frey —
Da stockt es ihm im Halse, und poetisch
Sag ich, daß er ein Schabel sey.

Es haßt Herr Fir das Lachen ganz von Herzen,
Weil nur der Pöbel Lachlust fühlt;
Jüngst sah ich doch, wie er bey R a i m u n d s
Scherzen
Den Bauch sich fast vor Lachen hielt.

Volksthümlich ist und sey stets diese Bühne,
Ein Maßstab für die Volkscultur —
Erheiternd für die faltenvollste Miene,
Dreu bleibt sie dann dem Ziele nur.

Wir haben schon zu lang uns hier verweilet,
Der Tag ist schön, und unser Gang
Ist, wenn man nicht die Sache übereilet
Und langsam geht, noch ziemlich lang.

Aus Hütten ist das schöne Haus entstanden,
 „Zur Traube allgemein bekannt —
 Ach wären links die Hütten nicht vorhanden,
 Dicht an der breiten Straße Rand!

Es blinzelt uns wie Silberschmuck entgegen —
 „Plattirte Waar“ zeigt näh'rer Blick;
 Es ist — die Industrie bringt immer Segen,
 Die Mayerhoffer'sche Fabrik —

Wofür ins Ausland schwere Summen gingen,
 Weil immer das Bedürfnis steigt —
 Wird hier, man kann es fast nicht höher bringen,
 So gut, und wohlfeiler erzeugt.

Ein tausend sieb'n hundert achtzig baute
 Man hier die Kirche nett und klein⁴⁾,
 Dicht nimmt sie die Christgläubige, vertraute
 Gemeinde ganz gemächlich ein.

Jetzt fällt ein Haus mir stattlich in die Augen —⁵⁾
 Es ist geräumig wie ein Schloß,
 Es könnte fast zu einem Kloster taugen,
 So ausgebreitet ist's und groß.

Und Mädchen sehn, genügend jedem Kenner,
 Heraus zu jedem Fensterlein —
 Kein Kloster ist's, es gehn zu viele Männer
 In diesem Hause aus und ein.

Denn überhaupt, wir müssen es erwähnen,
 Bezeugt des Stromes Nähe hier —
 Die Menge der rings wohnenden Sirenen,
 Sie nahmen auf der Welt Quartier.

Sie ziehen zwar, ganz lebensfroh und munter,
 Nicht Menschen mehr ins Wassergrab;
 Doch stirbt durch sie so mancher Mann mitunter
 Moralisch oft, oft physisch ab.

Wie herrlich wäre diese Häusergruppe!
 Stünd' nicht, als wie ein schwarzer Punct,
 Noch hier und da manch niedrige Chaluppe,
 Die eben nicht mit Schönheit prunkt.

Doch sieh, wir stehn am längst ersehnten Ziele —
 Es heut das buschumkränzte Haupt
 Des Praters sich den Winden selbst zum Spiele,
 Mit jugendlichem Grün belaubt.

Da liegt die hochgepries'ne Lieblingsaue,
 Einst nur des Wildes Aufenthalt —
 Besprochen auch im allerfernsten Gaue,
 In ihrer lieblichen Gestalt.

Ein reicher Rasen zieht um ihre Gränzen
 Den schönen Bogen — reich und weit,
 Und fernhin seh' ich hundert Bilder glänzen
 In wunderholder Lieblichkeit.

Kastanien, Ulmen, Espen, hohe Linden
 Vereinen sich im Hintergrund,
 Ein herrlich Laubgebilde zu begründen,
 Schattirungen, so hold als bunt.

Sechs Mündungen in Zaubergänge locken
 Des Wand'rers ungewissen Schritt,
 An deren Ziel mit heimlichem Frohlocken
 Er manches Landschaftsbild ersieht.

Links eine Villa in den Nachbarsauen,
 Hier einsam still des Försters Haus —
 Tief unten ist ein Ährenfeld zu schauen,
 Dort treibt der Hirt die Heerde aus.

Hier führt der Weg zum heimathlichen Strome,
 Der milder um das Tempe rauscht,
 Und Liebende in diesem Schöpfungs-Dome
 An seinen Ufern oft belauscht.

Der Pfad wird dich zu jenen Schwimmern leiten,
 Bellonens Dienst sind sie geweiht,
 Sie lehren hier das Leben zu erbeuten,
 Wenn Strom und Welle Tod uns beut.

Zwar, seit hier Mars und seine Jünger baden,
 Und lustig schwimmen voller Muth —
 Entflohen die hier hausenden Najaden,
 Sonst öfters spielend in der Fluth.

Hier blicken bunte Hütten dir entgegen,
 Aus denen lauter Jubel schallt,
 Und Tausende auf den belebten Wegen
 Durchziehen diesen Zauberwald.

Doch rechts hin wird mit magischen Gewalten
 Die reiche Aussicht dich wohl zieh'n,
 Wo vierfach, hoch, die riesigen Gestalten
 Der Urwelt-Stämme schöner blüh'n.

Wo der verlassne Zug der Jägerzeile,
 Verklärt in Abendsonnengold —
 Bereichert noch mit lebenslust'ger Eile
 Im Wechselreich'n vorüber rollt.

Die Hirschen nur wirst du allein vermessen,
 Die einst so friedlich und so zahm
 Hier wandelten; die freundlich zu begrüßen
 Oft mancher Hörnerträger kam.

Zwar wandest noch in diesen bunten Reihen
 So mancher Hirsch, doch travestirt,
 Mit unsichtbaren, mächtigen Geweihen,
 Der doch für keinen Hirsch passirt.

Wir eilen in die ländliche Redoute,
 Das heißt auf deutsch, die Hauptallée;
 Und mustern da, mit wahren Stugermuthe,
 Die ganze große Assemblée!

Dann wollen wir in Kreuz und in die Quere
 Den Prater sehn, wie sich's gehört;
 Der Prater ist ja doch, bey Autorsehre,
 Ein eignes Hest von Strophen werth!

II.

P r a t e r.

Lusthaus — Soupée beim wilden
Mann, Feuerwerk, Rückkehr in die
Stadt.

Wir eilen nun dem Dummelplage näher,
Und werden jämmerlich gedrückt,
Denn zahllos sind die Gaffer und die Späher,
Die gleiche Augenlust berückt.

Doch während hier fast jeden unsrer Schritte
Ein neues Menschenhäuflein hemmt,
Sinn' ich so nach im einsamen Gemüthe,
Woher der Name „Prater“ kömmt.

Von Prato, Wiese, scheint er abgeleitet,
Denn wiesenreich ist ja der Rain;
Doch wenn es ein Gelehrter anders deutet,
So zieh' ich meine Flügel ein.

Denn mir gebricht's zu allen Federhegen
 An Muse, Laune und an Lust;
 Es heißt doch nur: das Publicum ergözen
 Auf eig'ne Kosten — wie bewußt. —

Vom Wilde wimmelten einst diese Gänge,
 Bis hier durch eine Schöpferhand
 Gelichtet in die Breite und die Länge
 Dieß kleine Paradies entstand.

Man cultivirte Hirschen zwar und Eber —
 Der Hirsch stieg zur Cultur empor;
 Doch schoß oft wild, mit schnaubendem Gestöber,
 Das Wildschwein aus dem Busch hervor.

Durch höhers Wort ward selbes nun gerichtet,
 Und zwar nach allerstrengstem Recht,
 In kurzer Zeit ward gänzlich hier vernichtet
 Das ganze säuissche Geschlecht.

Die Hirschen floh'n, als vom Kanonenschusse
 Erzitterte der ganze Gau;
 Denn nahe liegt im ostbenannten Flusse
 Die allberüchtigte Lobaun.

Nur durch den Strom von A s p e r n s blut'gen Feldern
 Geschieden, sahen sie den Streit,
 Und Siegesfeyer schallte in den Wäldern
 Ob vaterländ'scher Tapferkeit.

Doch konnten sie den Franken nicht entgehen,
 Ein jeder schoß auf seine Faust
 Die Thiere todt — kein Wild kann da bestehen,
 Wo solch ein nobles Kriegsvolk haust.

Seither sind sie vom Prater ganz verschwunden,
 An Thieren arm ist das Gesild;
 Doch jagt hier oft in unbewachten Stunden
 Herum ein menschliches Gewild.

Dem unvergeßnen J o s e p h dankt's der Wiener,
 Daß, sonst zur Fürstenjagd bestimmt,
 Der schöne Wald jetzt gastlich Herrn und Diener
 In seine Schattenarme nimmt.

Wir sind bey'm sogenannten Kaisergarten,
 Von grünen Gittern nett umzäunt,
 Wo Baum und Blume wohl von hundert Arten
 Zum schönen Ganzen sich vereint.

In jenem Rundgebäude war zu sehen,
 Im Bilde London, Wien, Paris,
 Und manche, die nie vor die Linien gehen,
 Sie sahen hier ins Feld gewiß.

Es führt die Treppe, die zum Dache leitet,
 Zur Camera obscura 'nauf,
 Da liegt auf schwarzem Glase ausgebreitet
 Der Kleinen Menschen großer Lauf.

Das tempelart'ge, hölzerne Gebäude,
 Das rechts von uns mit Stolz sich weist,
 Erschuf zu mannigfacher Augenweide
 Kornhäufels reger Schöpfungsgeist.

Der Circus ist's, ein Prunkgebäude immer,
 Wenn gleich erbaut von bloßem Holz,
 Von oben gießt sich Tageslicht und Schimmer
 Aus seiner Kuppel, kühn und stolz.

Hier gab De Bach, noch jüngst der Mann der Mode,
 Den triftigsten Beweis uns an,
 Daß man, ohne Lancaster'scher Methode,
 Aus Thieren — Künstler bilden kann.

Mit Peitsch' und Hunger zieht er Kunstver-
 wandte,
 Durch deren Spiel er uns entzückt —
 Ein Mittel ist's, das man schon längst verbannte
 Aus Instituten und Convict.

Da steht der Hirsch, sonst scheu und feig, im Feuer,
 Das edle Ross hier debütirt,
 Und man erstaunt, wenn einen Kupferdreher
 Der gute Schimmel apportirt.

Es setzen über Schranken Kühn und munter
 Die Schulgelehrten Pferde hier;
 Nur der Bajazzo ist gar oft mitunter
 Für uns das allerdümmste Thier.

Hier tanzen, um ganz kunstgemäß zu sprechen,
 Auf Sätteln zierlich Mann und Weib —
 Denkt man dabey nicht auf das Hälsebrechen,
 So ist's ein art'ger Zeitvertreib —

Wenn Guerra auf der Reitbahn in die Kunde,
 Den Sattel kaum berührend, rennt —
 Und wie sich's ziemt, mit sehr bescheid'nem Munde
 Sich selbst ein Non plus ultra nennt.

Doch suchen wir nicht Flecken oder Makel,
 Preis jedem, dem ein Preis gebührt,
 Herr Bach gibt hier mit Ehren ein Spectakel,
 Der großen Kaiserstadt wohl werth.

Doch jetzt sind wir im wogenden Gedränge
 Von Groß und Klein, von Alt und Jung —
 Wir halten jetzt hier über diese Menge
 Als Kritiker die Musterung.

Horch auf, was spricht die Frau dort von zwey Lu-
 stern?

„Was thut man in der Hauptallee,
 „Als Menschen, Kleider, Pferde, Wagen mu-
 stern?

„Sonst bliebe man zu Haus per se.“

Die Fräuleins, die gerade vor unsern gehen,
 Die sagen eben ungenirt,
 Man geht hierher um vielerley zu sehen,
 Indem man selbst gesehen wird.

Wohin soll man hier wohl die Blicke wenden,
 Man hat ja nur ein Augenpaar —

Mit Hunderten könnt' man es hier kaum enden,
So zahllos ist der Dinge Schar.

Hier seh' ich schwer behängt mit alten Stoffen
Die allzugute, alte Zeit —

Im Winter saß sie hustend hinterm Ofen,
Jetzt sucht sie Luft, wo's Blüthen schneyt.

Viel rascher eilt an ihr vorbey die Jugend,
Gemischt ist hier Stand und Geschlecht,
Glanz, Schönheit, Häßlichkeit, vielleicht auch Lu-
gend —

Das weiß ich nicht — ich seh' nicht recht.

Hier die Mama, beschäftigt mit dem Hän-
chen,

Der Fremde in die Waden sticht —

Hier der Papa mit einem holden Gänschen,

Das allerliebsten Unsinn spricht.

Dort wird von einer Schar von losen Mädchen

Ein jeder Mann belorgnettirt,

Und jede Frau, als wär's im kleinsten Städtchen,

Vom Kopf zum Fuße recensirt.

Dagegen gaffen unverfchämte Herrchen,
 Zierbengel nennt man sie ganz gut:
 Ganz ungenirt sehn diese lieben Narrchen —
 Den Damen kecklich unter'n Hut.

Hier wallt daher mit einem alten Gatten
 Ein Weibchen von junon'scher Art —
 Und schielet seitwärts hin zum Lindenschatten,
 Wo schon der Ciciäbeo harret.

Dort nähert sich die alternde Coquette,
 Gemahlt, wie ein augsburgisch's Haus,
 Und wirft auf der ihr wohlbekannten Stätte
 Noch einmahl ihren Angel aus.

Bersunken in sich selbst kömmt hier gewallet
 Ein Paar, das noch den Siegwart liebt,
 Nicht achtend, ob es drohnet oder knallet,
 Die ganze Welt um sich vergift.

Schon Tags darauf vereinen Hymens Bande
 Auf ewig sie — ach, welch ein Glück! —
 Und in drey Wochen sieht — es ist so Brauch im
 Lande —
 Beysammen sie kein Menschenblick.

Er sucht, mit einer Freundin glücklich schwärmend,
 Tief in der Brühl die Einsamkeit —
 Und sie darob sich ganz natürlich härmend,
 Klagt einem Freunde hier ihr Leid.

Die Dame dort, bedeckt mit theuern Spitzen,
 Die alle Blicke auf sich zieht,
 Wird morgen schon vielleicht im Schuldthurm sitzen —
 Die ganze Pracht kömmt vom Credit.

Mitunter schwebt dahin ein netter Engel,
 Und alles staunet, still und stumm,
 Auf einmahl tritt ein kernfester Bengel
 Auf Hühneraugen derb herum.

Es suchte wohl dort unter jenem Puz
 Die Köchinn niemand in der Welt,
 Sie ist es doch — es wirft dem Küchenschmuze
 Der Einkaufsfäkel ab das Geld.

Es ruft hier die zahnlose Gouvernante:
 Ihr, tenez-vous droit, ma chère —
 Und hinten folgt die watschelnde Bacchante
 Am Arm des Grenadiers daher.

Gelagert auf den Stühlen — ganz ansehnlich,
 Ist hier ein neues Heer rangirt,
 Vor dem — es ist den Hölleuichtern ähnlich —
 Man neue Musterung passirt.

An hundert Tischen wird Kaffeh genossen,
 Sorbett und Chocolate und Thee —
 Hier rastet man, und macht da seine Glossen
 In einer großen Assemblée.

Bey Benko sitzen noch an vielen Tischen
 Die Gäste eben beym Dessert,
 Es ist, will man sich einmahl recht erfrischen,
 Hier eines Mittagmahles werth.

Drey Kaffehhäuser nehmen, nett geschmücket,
 Wettseifernd stets im regsten Lauf,
 Hier alles, was gern ruht und sich erquicket,
 In ihren grünen Schatten auf.

Aus der Allée, es ist einmahl gebothen,
 Ist's Tabakrauchen ganz verbannt —
 Drum nehmen hier die schmauchenden Zeloten
 Die Pfeife rüstig in die Hand.

Und Tabaksdämpfe steigen auf, sich mischend
 Mit Wohlgerüchen aller Art,
 Mit denen sich Parfüms, und auch erfrischend
 Der Blüthenduft der Gegend paart.

Sein eignes Wort vermag man nicht zu hören
 Vor Lärmen, Säusen und vor Schrey'n,
 Und das Getöse von den Musikchören
 Fällt überbiethend noch darein.

Die jungen Herrn, mitunter auch die Alten,
 Die häufig oft der Kizel sticht,
 Beäugeln hier die lieblichen Gestalten
 Und jedes freundliche Gesicht.

Von dem Gewühle immer fortgetragen,
 Erreichen wir — des Athmens froh,
 Das Ziel, an das sich die Carossen wagen,
 Man nennt es allgemein Rondeau.

Da führt ein Weg in dunkle Laubengänge,
 Von reicher Aussicht rechts bekränzt,
 Wo uns, erlöst vom marternden Gedränge,
 Ein freyer Pfad entgegen glänzt.

Wir folgen ihm, er ist so schön gelichtet,
 Es hat der Vögel munterer Chor
 Sich, vom Geräusche scheu, hierher geflüchtet,
 Und singt uns Grüße in das Ohr.

Hier kann man nach dem Lärmen sich erfrischen,
 Es ist so heimlich und so still —
 Es rauscht nur hier und da in den Gebüschten
 Mit seiner Phillis ein Mirtill.

Nur selten rollen Wagen hier vorüber,
 Und einsam tragt ein Reiter her —
 Mitunter mancher mit dem Wertherfieber,
 So mancher kehrt nimmermehr.

Auch eines Vorzugs müssen wir gedenken,
 Der Prater hat ihn lange schon:
 Man kann sich hier erschießen und erbenken,
 Und auch ertränken sans façon.

Durch eine Reihe riesenhafter Bäume,
 Gehauen mitten durch den Wald,
 Führt uns der Weg, versenkt in Dichterträume,
 Zu einem Lieblingsaufenthalt.

Dicht an dem Strome, der den Wald begränzet,
 Seh'n froh wir auf das Lusthaus hin,
 Mit Hirschgeweihen ist es rings bekränzet,
 Und 's wohnt ja doch kein Ehemann drin.

Es ist nur schlicht, den Jäger zu erquicken
 Ward es erbaut; doch schön und klar
 Beut sich von den Altanen zum Entzücken,
 Die Aussicht in die Gegend dar.

Die Kaiserstadt, ein Anblick ohne gleichen,
 Der Prater unter unserm Fuß,
 Die Ebene, so weit die Blicke reichen,
 Besäumt vom heimatlichen Fluß.

Doch um den Geist, von Seligkeit durchdrungen,
 Zu mahnen: alles sey profan,
 Reicht Aufgeschnittnes man und Pöckelzungen,
 Und Milchkafeh gleich nebenan.

Als wären alle Äser hier begraben,
 Als wär's des Todes Aufenthalt,
 So voll ist hier von Krähen und von Raben,
 Bevölkert der so schöne Wald.

Den Siegestag mit Würde zu begeben,
 Der Leipzig nie vergessen läßt,
 Gab seinen Kriegern hier in diesen Nähen
 Der Kaiser Franz ein herrlich Fest.

Geschmückt mit laubumwundnen Kriegstrophäen
 Ward dieser Platz, und flatternd sah
 Man Fahnen rings vom Hausesgiebel wehen,
 Die Feyer kündend fern und nah.

Und eine Brücke ward von Schiffen hier geschlagen,
 Zur Ebne führend, wo empor
 Die gleichen Siegespyramiden ragen,
 Begrüßt vom lauten Menschenchor.

Der bunten Waffen glänzendes Geschmeide
 Ward an dem Haus und auf dem Feld
 Sinn- und geschmackvoll zur Augenweide
 Wie Siegessäulen aufgestellt.

Nach Gott gebrachtem Opfer in dem Freyen,
 Bewegten zwanzig tausend Mann
 In unabsehbar langen, stolzen Reihen,
 Bekränzt mit Reifern, sich heran, —

Und Eöhne aller großen Fürstenhäuser
 In ihrer Spitze, siegbekrönt —
 So führte Rußlands hochverehrter Kaiser
 Hier selbst sein eignes Regiment.

Und Kaiser Franz verewigt in dem Feste,
 Bey allen Völkern fern und nah,
 Vereinte hier die Größten aller Gäste,
 Die je die Welt besammten sah.

Die mächtigsten, erhabensten Regenten,
 Die ersten Helden dieser Zeit,
 Und Männer von den wichtigsten Talenten,
 Macht, Würde, Glanz und Herrlichkeit —

Und Schönheit untrer ersten Fürstenfrauen,
 Hier unter dem bescheidnen Dach,
 War es vereint in Majestät zu schauen,
 Die Schöpfung ward vom Jubel wach.

Es sah des Herbstes sonst so matte Sonne
 Mit Freundlichkeit auf das Gefild,
 Und Europa sah mit trunkner Wonne
 Der Eintracht dauerhaftes Bild.

Im Walde, der zu unserm Lusthaus führet,
 Wie jenseits auf der Ebne ward
 An hundert Tafeln nun die Mannschafft wohl tractiret,
 Mit Trank und Speisen aller Art.

Auf Schiffen thaten — nichts ging man da irre —
 Im Flusse, auf der nassen Bahn,
 Auf ihrem Element, die Pontoniere —
 Gastirend sich ein bene an.

Am Lusthaus ward an reichbesetzten Tischen
 Das Corps der Officiers tractirt,
 Und tausendstimmig wurde in Gebüsch
 Zum Becherklange muscirt.

Im Hause selbst, im anspruchlosen Saale,
 Vereinte gastlich Kaiser Franz
 Die hohen Häupter zu dem Siegesmahle
 Mit kaiserlicher Pracht und Glanz.

Begleitend fiel der Donner der Kanonen
 In's Vivat, das oft jubelvoll
 Von tausend Zungen in die Lustregionen
 Den Helden dieser Zeit erscholl.

Und alles, was die Stadt in ihren Mauern
 Birgt, weidete hier seinen Blick,
 Es blieb der Kranke nur, mit tiefem Trauern,
 Der Säugling und der Greis zurück.

Kein ähnlich Fest ward jemahls noch gefeyert,
 Es ist kein Wunder, sieht dieß Haus —
 Seit jenem Tag — sein Daseyn schön erneuert,
 Und darum um viel stolzer aus.

Von ähnlichen Betrachtungen begleitet
 Bin ich durch's Dickicht, wo man bangt
 Vor einem Anfall, durch Instinct geleitet,
 Im Würstel-Prater angelangt.

Der Römer wohlbekannt's Campo vaccino,
 Und das Pariser Marsfeld ist,
 Was hier mein Geist col gusto più fino —
 Als Freund des Volkes laut begrüßt.

Hier treibt der sogenannte niedre Pöbel
 Sein Wesen, tausendfach gruppirt,
 Und meistens hohlt er sich hier einen Säbel,
 Wie man den Kausch in Wien vertirt.

Wohl hundert Hütten biethen hier den Matten
 Und Lezenden Erquickung dar,
 Und bunt gelagert unter dichten Schatten
 Sieht man die allerbunt'ste Schar.

Bey schlechtem Bier und noch viel schlechtern Weinen,
 Thut sich ein braver Mann hier gut,
 Der nur am Feyerstage mit den Seinen
 Nach schwerer Wochenarbeit ruht.

Dort schmachtet der ganz rüftige Geselle
 Mit seiner Köchinn dick und Klein,
 Und über jener niedern Bierhauschwelle
 Gehn Vagabunden aus und ein.

Hier sitzt ein Heer von sogenannten Flegeln,
 Die prügeln sich noch vor der Nacht,
 Geldsüchtig schiebt man dorten nach den Regeln,
 So eben traf die Kugel: acht. —

Hier producirt sehr schlecht den Hocus pocus
 Ein jammervoller Charlatan,
 Und der Bajazzo lockt mit seinem Jocus
 Sehr wenige Zuseher an.

Und links und rechts dreht sich im Ringelspiele
 Ein Böcklein, lustig und gar froh,
 Stets eilend nach dem nie erreichten Ziele —
 Es geht im Leben eben so.

Verstimmet schnarrt die elende Trompete, —
 Man paukt ein halb zerriss'nes Fell,
 Und hundert Dissonanzen in die Wette,
 Vernichten dein Gehör sehr schnell.

Hier schallet von dem breiteren Gerüste
 Herab die türkische Musik,
 Und nebenan thut vorten auf dem Miste
 Ein Hahn mit seinen Hennen dick.

Hier wird gezecht, gelärmet und gesungen,
 Es spielt ein blinder Harfenist —
 Dort nach dem Tact des Hackbretes gesprungen,
 Und ohne Tact ganz dorb geküßt.

Denn treu dem Walde gibt es hier auch Nymphen;
 Weh dem, der ihrer Lockung traut,
 Wenn hier und da, oft mit zerriss'nen Strümpfen
 So manche aus der Hütte schaut!

Hier fliegt die Gans von Bley hin nach dem Ziele,
 Dort schaut man in ein Guckinsloch —
 Wettteifernd treiben dort im frohen Spiele
 Die Knaben ihren Ball sehr hoch.

Hier dreht man sich in Schiffen 'rum im Kreise,
 Und ohne Pferd fährt man im Trab
 Mit diesem Wagen auf gebahntem Gleise,
 Läuft die Maschine nur nicht ab.

Die Geister werden dorten selbst citiret — —
 Siehst du in Spiegel dort am Haus,
 So siehst, wie es der Eitelkeit gebühret,
 Ein Elephanteng'sicht heraus.

Hier fliegen hoch die kühnen Knabenschaukeln,
 Von großen Lölpeln oft besetzt,
 Weil die noch mehr das Spielen und das Gaukeln
 Als selbst das zarte Kind ergötzt.

Hier windet man in sogenannten Haspeln
 Die Dilettanten ab und auf —
 Dort die Mamsell kam gestern erst vom Kaspeln —
 Von heut schreibt sich ihr neuer Lauf.

Auf Ungeheuern aller Arten reitet
 Man dort in jenem Ringelspiel,
 Ein unsichtbares Orgelwerk begleitet
 Den Ritt nach dem entrückten Ziel.

Es treibt in dieser engen schlichten Bude
 Ein hölzerner Handwurst sein Spiel,
 Und prügelt er auch noch so seine Trude,
 Man zahlt, so viel ich seh', nicht viel.

Hier zeigt man mit wächsernen Figuren
 In nuce Asperns blut'ge Schlacht;
 Mit diesen hier, hätt' man's auf jenen Fluren
 Wohl wahrlich nicht so weit gebracht.

Ins Bergwerk und in Grotten kann man steigen,
 Besucht man diese Hütte hier —
 Doch nimmer will der Cicerone schweigen,
 Und weiß doch weniger, als wir.

Hier läßt man sich, will man es überlegen,
 Ob ein Gewicht an uns auch sey,
 Gemächlich auf mechan'scher Wage wägen —
 Sie lügt oft, das sag' ich euch frey.

Hier schallt an tausend Tischen laute Freude,
 Nur schwer drängt man sich an das Ziel —
 Dem Menschenforscher biethet hohe Freude
 Dieß stets belebte Volksgewühl —

Wo bunt vermischt aus allen, allen Ständen
 Sich jeder seines Lebens freut;
 Dem Österreicher nur gelang's: sich zuzuwenden
 Die heitere Gemüthlichkeit.

Wir drängen uns, mit wahrer Augenweide,
 Die allbelebten Wege durch,
 Da stehet rechts ein stattliches Gebäude,
 Es ist der Thurm von Gothenburg.

Wir ziehn vorbey am so benams'ten Papperl,
 Man speist da gut, bekannt ist das —
 Wo öfters schon ein sogenanntes Eschapperl,
 Dem Schilde gänzlich ähnlich, saß.

Links schenkt man Meth; — die Liebende zu modeln,
 Nach seinem Wunsch kömmt Mancher her —
 Auch ist zur Pfingstzeit nie von Firmungsgodeln
 Die Schenke süßen Trankes leer.

Zum wilden Manne sind wir eingeladen,
 Er ist, besieht man's recht, nicht wild,
 Und niemand kam durch ihn je noch zu Schaden,
 Der seinen Lact im Trinken hielt.

Es mundet unterm Schatten schöner Bäume
 Noch eins so gut uns das Soupée,
 Und Weste streichen durch die grünen Räume,
 Und abwärts tröpfelt Blüthenschnee.

Melodisch künden hier die bessern Töne
 Der Instrumente sanften Gruß,
 Nur Blumenmädchen, eben nicht zu schöne,
 Verbittern uns auch den Genuß.

Doch der Kanone dritter Knall verkündet
 Uns schon des Feuerwerks Beginn,
 Und, eh es sich in seiner Pracht entzündet,
 Eilt man zum schönen Plage hin.

Hier sieht man neu des Praters Glanz gestaltet,
 Es ist die höchste Lichtparthie,
 Was schön und reich und vornehm ist, entfaltet
 Sich prunkend auf der Gallerie.

Die Loge in der Mitte zeigt des Hofes
 Geliebte, theure Gegenwart,
 Und das Parterre die Mischung bunten Stoffes
 Von aller Gattung, aller Art.

Der Adel schreitet durch des Pöbels Reihen,
 Die Schönheit glänzt im Abendlicht,
 Ein Schauspiel ist's, um Alle zu erfreuen,
 Und werth ein eigenes Gedicht.

Von Stuver ward' es früher uns gegeben,
 Er hat uns wahrlich oft ergötzt;
 Doch glücklich war er selten nur im Leben,
 Vielleicht ward's jenseits ihm ersetzt;

Denn dürstete das ganze Land nach Regen,
 Und hing er seine Tafel aus —
 So goß gewiß zum allgemeinen Segen
 Das Firmament sein Wasser 'raus.

Auch er ist jüngst zu Vätern heimgegangen,
 Und, wie es geht, es ist schon jetzt
 Befriedigt auch das eiglichste Verlangen,
 Durch Miller ist er ganz ersetzt.

Kein Mensch soll sich für unersetzlich halten,
 Es stirbt der Mensch, es bleibt die Welt —
 Die Neuen folgen immer auf die Alten,
 Und nie hat, was da war, gefehlt.

So zeigt sich Miller neu in seinem Werke,
 Und Beyfall hat ihn schon vergnügt,
 Nach Höherm strebt der Schüler stets mit Stärke,
 Bis er den Meister überfliegt.

Raketten steigen in die hohen Lüfte,
 Und Sternensichter flieh'n umher;
 Die Eulen scheucht der Schimmer in die Klüfte,
 Und knallend sprüht ein Funkenmeer.

Jetzt flammt es auf, und Feuerräder zeigen
 Vielfärbig uns den schnellsten Lauf,
 Und hundert rosenfärb'ge Sterne steigen
 Das Aug' erquickend hoch hinauf.

Wir sehen Städte, Festungen, Fagade
 In Flammen vor uns angefacht,
 Bis endlich eine große Kanonade
 Des Schauspiels lärmend Ende macht.

Und nun erblicken die bengal'schen Lichter
Den Pfad, der sich im Wald erstreckt,
Und den die Rückkehr Tausender, jetzt dichter
Als selbst am Tage noch bedeckt.

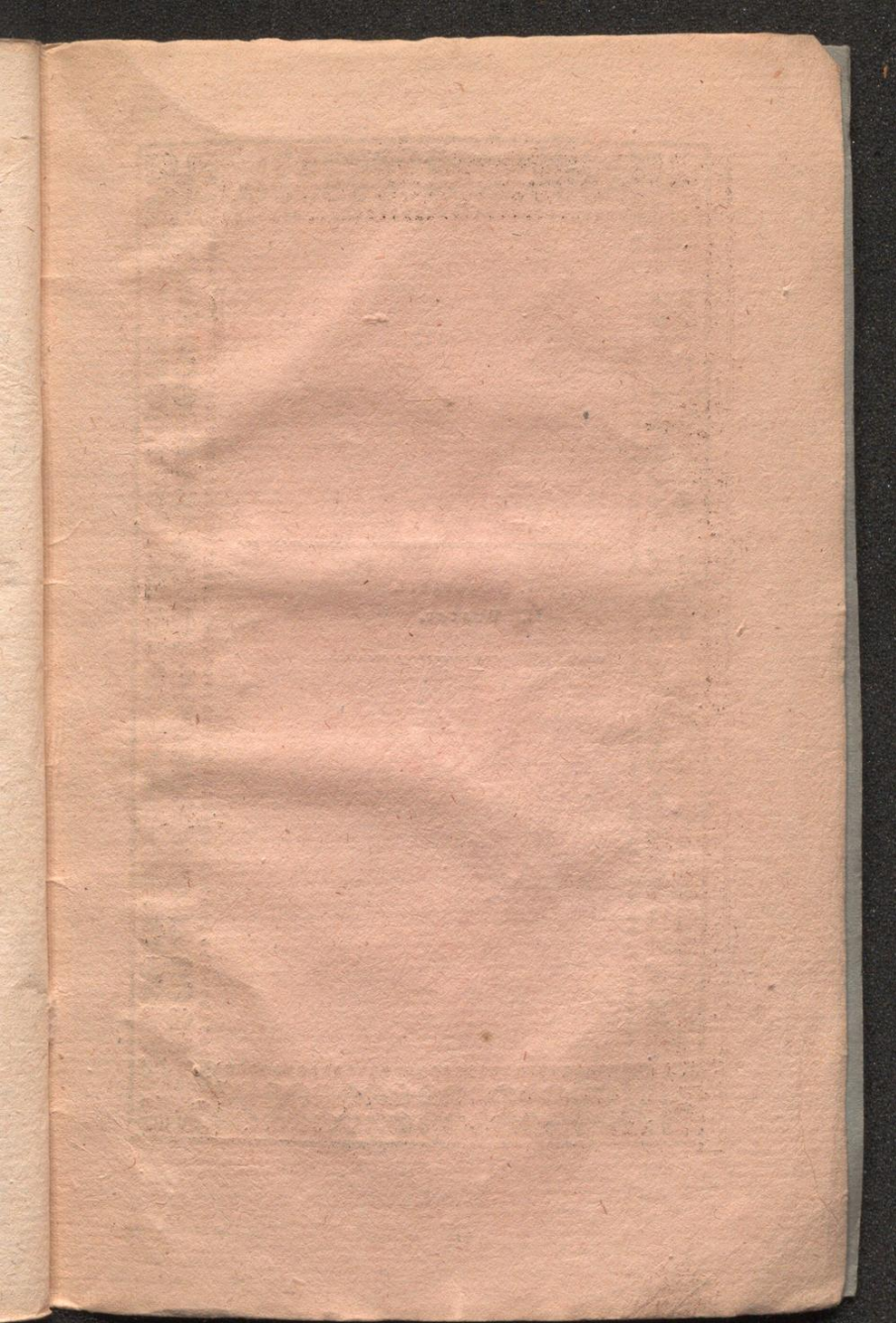
Pechpfannen leuchten an dem Rand der Straßen,
Die Wagen rollen fort in Ruh,
Und alles eilt befriedigt und gelassen
Dem Ziele seines Tagwerks zu.

Doch hinter uns versinkt in tiefes Schweigen
Der erst noch so belebte Wald;
Nur einzeln will noch manche Nymphe zeigen
Den tief verschwiegenen Aufenthalt.

Auf unsern Pfad gibt Luna falben Schimmer,
Und schwelgend in dem Hochgefühl
Des Tags erreichen wir das lang entbehrte Zimmer,
Und setzen unserm Werk ein Ziel.

Anmerkungen für jene Leser die ihrer bedürfen.

- | | |
|--|--|
| 1) Ister — die Donau. | 3) Die Leopoldstadt hieß bis zum Jahre 1670 der untere Weid. |
| 2) In diesem Gasthause wurde schon im Jahre 1634 ein von Amureth IV. an Kaiser Ferdinand II. abgeschickter türkische Gesandte — und alle seine Nachfolger bequartiert. | 4) Die Johanneskirche in der Jaagerzeile |
| | 5) Das sogenannte Zollerische Haus. |





I. Jägerzeit.
II. Prater.

